

(bottom-up) erzielt die Erkenntnis, dass sowohl die Praxis religionspädagogischen Bedarf hat als auch die Kindertheologie konzeptionellen. Die Studie beschönigt konzeptionelle Lücken der Kindertheologie nicht, sondern präsentiert einige davon in einer Liste von Desideraten am Ende des Buches. Sie gibt darüber hinaus anregende Ausblicke in das Feld des literarischen Gesprächs.

*Iris Mandl-Schmidt*



*Büttner, Gerhard: Elementarisierung im Religionsunterricht. Einführung in die Praxis, Stuttgart (Calwer) 2019 [182 S.; ISBN 978-3-7668-4492-7]*

Wohl jede Person, die sich als angehende Religionslehrerin bzw. angehender Religionslehrer im Referendariat befindet, und jede praktizierende Lehrkraft, die ihren Unterricht gewissenhaft vorbereitet, kennt diese Situation: Man will (oder muss) zu einem vorgegebenen Thema eine Unterrichtseinheit oder vielleicht auch nur eine Stunde planen, die sowohl dem Gegenstand als auch einer konkreten Lerngruppe gerecht wird. Wie aber gelingt es, beides unter einen Hut zu bekommen? Wie muss eine Stunde angelegt sein, dass Schüler/-innen tatsächlich etwas lernen? Was sollen sie überhaupt lernen? Wie steht man selbst zum Thema?

Gerhard Büttners Monografie mit dem Titel „Elementarisierung im Religionsunterricht“ verspricht, hier Hilfestellung zu geben. Sie setzt sich zum Ziel, dass „angehende und praktizierende Religionslehrer/innen [...] ihr religionspädagogisches Handeln besser [...] verstehen“ (9). Zugleich verspricht der Autor, sein „eigenes Elementarisierungskonzept bis in die Details der Unterrichtsplanung auszuführen“ (13).

Einem ausführlichen Abriss der Geschichte des religionspädagogischen Elementarisierungsansatzes gehen zunächst einmal einige grundsätzliche Überlegungen zur Exemplarität religionsunterrichtlicher Themen (Kap. 1) sowie zur Frage eines Kanons biblischer Texte (Kap. 2) voraus. Am Beispiel der Frage, welche Gleichnisse exemplarisch im Religionsunterricht behandelt werden sollten, zeichnet Büttner Mechanismen von Auswahlprozessen nach und verdeutlicht, dass die Auswahl eines bestimmten Bibeltextes immer vor der Frage stehe, „ob sie als Beispiel für das Gesamte der Bibel stehen kann“ (27, Hervorhebung im Original).

Grundlegend für die Frage nach der Exemplarität und Elementarität religionsunterrichtlicher Themen ist den Ausführungen Büttners zufolge der Ansatz Wolfgang Klafkis, der bereits 1959 darauf aufmerksam gemacht habe, Aufgaben und Themen so zu wählen, dass sie „die Welt verallgemeinernd abbilden und so zur Bildung der Heranwachsenden beitragen“ (39). Mit den Ausführun-

gen zu Klafkis Ansatz (Kap. 3) beginnt eine detaillierte und kenntnisreiche Skizzierung der Entwicklung des religionsdidaktischen Elementarisierungsmodells innerhalb der letzten 60 Jahre. Dieser Blick auf die Anfänge und die Entwicklung trägt ganz wesentlich zur Erhellung der Komplexität des Modells bei. Ausführlich geht Büttner dabei auf den Ansatz Karl Ernst Nipkows ein (Kap. 4), der vier Dimensionen der Elementarisierung benennt: die elementaren Strukturen, die elementare Erfahrung, die elementaren Anfänge bzw. Zugänge sowie die elementare Wahrheit. Das besondere Verdienst Nipkows in Weiterführung von Klafki sieht Büttner darin, dass der Religionspädagoge gefordert habe, entwicklungspsychologische Erkenntnisse und empirisches Material in Überlegungen zur Unterrichtsplanung und -gestaltung einzubeziehen. Nipkows Schüler Friedrich Schweitzer wiederum habe schließlich das Konzept weiter profiliert und näher an die unterrichtliche Praxis herangeführt (Kap. 4). Vor allem durch ihn habe sich die Elementarisierung „zum bestimmenden Konzept von Religionspädagogik im deutschsprachigen Raum“ (57) entwickelt. Die Anbindung an den konkreten Unterricht zeige sich zugleich in einer weiteren Dimension, die Schweitzer zusammen mit anderen eingeführt habe: die der elementaren Lernformen (vgl. 59).

In den Folgekapiteln (Kap. 6–10) nimmt Büttner selbst die verschiedenen Dimensionen des Elementarisierungsmodells nochmals in den Blick und profiliert sie weiter zu einem eigenen Ansatz, der sich als kritisch-reflektierte Fortschreibung der zuvor skizzierten Entwicklungen versteht. Die besondere Leistung dieser Ausführungen besteht darin, dass er eine „[m]odelltheoretische Reformulierung des Elementarisierungsansatzes“ (Kap. 11) versucht und auf diese Weise das Elementarisierungsmodell mit gegenwärtigen religionsdidaktischen Leitlinien und Prinzipien verknüpft. So macht Büttner deutlich, dass Lehrpläne und Kompetenzformulierungen Hinweise zu elementaren Strukturen gäben; die Dimension der elementaren Wahrheit setzt er in Beziehung zum Begriff der Lehrertheologie; zur Erschließung der elementaren Zugänge verweist er auf den Ansatz der Kinder- und Jugendtheologie (vgl. 142). Mit Hilfe des von ihm entwickelten Schemas zur Unterrichtsplanung (ebd.) werden in der Praxis Tätigen Anregungen gegeben, Unterricht so anzulegen, dass er nicht auf Kosten der Inhalte geht – ein Vorwurf, der dem gegenwärtigen kompetenzorientierten Religionsunterricht vielfach gemacht wird. Einen inhaltlich anspruchsvollen Unterricht ermöglichen auch seine exemplarisch vorgestellten Konkretisierungen: Am Beispiel einer Einheit zu Mose sowie zur markinischen Sturmstillungsperikope (Mk 4,35–41) wendet er sein Elementarisierungsmodell praktisch an. Darüber hinaus widmet er dem Thema Weihnachten und dem Segensbetrug innerhalb der Geschichte über die Rivalität Esaus und Jakobs (Gen 27) jeweils ein eigenes Kapitel (Kap. 12–13), in dem er eine „[e]xemplarische Planung“ vorstellt.

Bei aller Ausführlichkeit und Intensität, mit der er diese Themenfelder erschließt, geraten seine Anregungen und Konkretionen allerdings an ihre Grenzen: Büttner verweist auf Schweitzer, der expliziert, „dass das Elementarisierungsprogramm nicht nur für biblische Stoffe geeignet ist, sondern für alle anderen Themen des Religionsunterrichts ebenso“ (59, Hervorhebung im Original). Sodann betont der Autor die Schwierigkeit, das Elementarisierungsmodell bei Themen der systematischen Theologie anzuwenden (vgl. 72), veranschaulicht aber selbst seinen Ansatz wiederum in erster Linie an biblischen Themeneinheiten. Nicht-biblische Themen werden dagegen nur punktuell und sehr oberflächlich gestreift.

Eigene Erfahrungen in der Unterrichtsvorbereitung und in der Begleitung von Referendarinnen und Referendaren zeigen jedoch, dass gerade nicht-biblische Themen Schwierigkeiten bereiten: Wie etwa bereitet man eine Unterrichtseinheit zu fernöstlichen Religionen vor, zu denen man selbst vielleicht kaum eine Beziehung hat? Welche elementaren Strukturen lassen sich hier ausmachen? Was sollen Schüler/-innen über den Hinduismus oder Buddhismus lernen? Auch eher lebensweltlich orientierte Themen machen es mitunter schwer, einen inhaltlich anspruchsvollen Unterricht zu gestalten, der nicht den Ruf eines ‚Laberfaches‘ bekommt: Wie bereitet man eine Einheit zum Thema Partnerschaft und Sexualität auf? Welche Materialien und Medien setzt man hier sinnvoll ein? Wie thematisiert man politisch und gesellschaftlich brisante Themen wie religiösen Fundamentalismus und Extremismus? Gerade auf solchen Feldern, bei denen man keine exegetischen Kommentare oder bibeldidaktischen Publikationen zu Rate ziehen kann, wären beispielhafte Elementarisierungen als Orientierung sinnvoll gewesen. Schade, dass sich Büttner hier ausschließlich auf klassische Themen des Religionsunterrichts beschränkt! Ob sich sein Modell also in der religionsunterrichtlichen Praxis, die weit über biblisches Lernen hinausgeht, bewähren wird, muss sich zeigen. Versuche, das Modell auf die vielfältigen Themen des Religionsunterrichts anzuwenden, sind sicherlich lohnenswert!

*Eva Willebrand*